

Zum Sprühen nach Nahost

**Der Nürnberger
Kommunikationsdesign-Student
Julian Vogel ist passionierter
Graffiti-Sprayer. Mit der illegalen
Sprüherzene hat seine Kunst nichts
mehr gemeinsam, denn er lebt
mittlerweile davon. Vor kurzem ist
er sich jedoch untreu geworden und
besprühte eine Hauswand -
ausgerechnet die von Saddam
Husseins Palast.**

Graffiti gehört neben Rappen, Deejaying und Breakdance zu den vier Elementen des Hip Hop. Der Kampf gegen Sprayer, die Züge bemalen, oder „Tags“ als eine Art Unterschrift im Stadtviertel verteilen, kosten Bahn und Staat viel Geld. Auch die „Sprayerkarriere“ von Julian Vogel begann mit seinen Wurzeln in der Hip-Hop Kultur.

Doch mittlerweile ist das Hobby des 26-jährigen, zur Berufung geworden:
Er studiert im sechsten Semester Kommunikationsdesign, besitzt ein eigenes Atelier, und leitete bereits mehrere Workshops für Graffiti. Für seine Kunst ist ihm keine Reise zu weit: Sein jüngster Trip führte ihn in den kurdischen Teil Iraks, „um dort das erste westliche Graffiti im Land zu malen. Damit wollte ich den Leuten dort zeigen, dass in Europa jemand an sie denkt.“

Den Anstoß zu der Reise gab der in Kurdistan geborene Deutsche Karwan Amedi. Auf der Suche nach schönen Bildern für das von ihm betriebene Café Maxtor in Nürnberg stieß er auf Julian, der kein Unbekannter mehr ist, seit er die Filialen einer aus Nürnberg stammenden Boutique in ganz Deutschland verschönerte.

„Nach ein paar Begegnungen waren wir sofort auf einer Wellenlänge und ich fragte ihn ob er nicht Lust hätte, in der Heimat meiner Familie ein Graffiti zu malen“, beschreibt der ebenfalls 26-jährige Karwan, wie es zu der Aktion kam. „In der Nähe des Dorfs Amedii, nach dem ich benannt bin, ist eine Mauer, die einst den Palast von Saddam Hussein umgab. Ich hatte davon geträumt, dass dort jemand ein Graffiti malt.“ Nun sollte dieser Traum Wirklichkeit werden – Julian war für die Idee schnell zu begeistern. Schließlich ging es ihm auch darum, den Kurden im Irak zu zeigen, dass jemand aus dem Westen an ihre schwierige Situation im Land denkt.

Die Volksgruppe der Kurden besiedelt ein Gebiet, das auf die Länder Türkei, Syrien, Iran und Irak verteilt ist. Dabei ist das Verhältnis zwischen den Regierungen aller vier Länder und den Kurden äußerst angespannt. Vor allem in der Türkei herrscht eine angespannte Stimmung, auch wegen der immer noch existenten kurdischen Terrororganisation PKK.

„Auf meiner Reise sprach ich mit einem Sekretär der Behörde für ausländische Beziehungen. Er wünschte sich, dass ich in Deutschland über Kurdistan erzählen soll.“ Die wirtschaftliche Situation der Kurden ist denkbar schlecht. Das Tragische daran ist, dass die im Irak liegende kurdische Stadt Kirkuk eines der weltweit größten Ölvorkommen birgt - wegen der komplizierten politischen Lage wurde dieses bislang nicht gefördert.

Außerdem ist allen Kurden die ständige Angst vor Vertreibung gemein. Kurdistan hat zwar ein eigenes Parlament und ein festes Territorium im Norden Iraks, doch viele Kurden leben außerhalb dieses Gebiets. „Außerdem ist die

Infrastruktur erschreckend vernachlässigt worden“, erinnert sich Julian. „Über kaputte Straßen passierten wir mit dem Taxi vom türkischen Flughafen Diyarbakir aus unzählige Geisterstädte mit Militärkontrollen.“ Vor allem die ständige Waffenpräsenz bescherte dem Pazifisten Julian ein gemischtes Gefühl.

An der Grenze zum Irak wechselten die beiden das Taxi, um weiter nach Dohuk zu gelangen. Dort kaufte Julian die Sprühdosen („der weiße Lack roch zum fürchten“), und gelangte am nächsten Morgen in die kurdische Hauptstadt Hewlêr. Auf dem Weg nach Amedii hinterließ Julian das erste von drei Bildern: Ein Buddhakopf im Wohnzimmer eines geplünderten und zerstörten Palasts Saddam Husseins. Das Gebäude ließ der Diktator einst provokant überdimensional mitten ins landwirtschaftlich nutzbare Kurdengebiet bauen. „Der Buddhakopf ist mein Markenzeichen. Den habe ich schon in Thailand, New York, Italien, Spanien, Griechenland und in eine Fußgänger-Unterführung in Erlangen gemalt. Er steht für Harmonie und geistige Entwicklung.“ Dinge, die sich Julian auch für Kurdistan wünscht.

In Amedii schließlich angekommen, schloss sich dem illustren Reiseduo ein Filmteam an, um eine Dokumentation für das lokale Fernsehen zu drehen. Julian schmeichelte und verunsicherte diese Aufmerksamkeit zugleich, die er als einziger Europäer weit und breit erzeugte: „Ich dachte immer wieder an meine Familie. Das Auswärtige Amt riet im Vorfeld dringend von der Reise ab. Was wäre im Fall einer Entführung?“ Die Devise „nur nicht auffallen“ war spätestens dann passé, als er mit dem Besprühen einer Mauer des Saddam-Palastes in der Nähe des Dorfes begann.

Das zehn Mal vier Meter große Gemälde stellt einen westlich gekleideten Jungen dar, der die Graffiti-Kultur repräsentieren soll. Während er seine Hand um die Sonne hält, weht über ihm ein Spruchband mit dem Wunsch „Azadi bu Kurdistan“ (Freiheit für Kurdistan), dazu eine Friedenstaube und die kurdische Flagge. Julian unterschrieb das Kunstwerk mit „warrior of the light“. Der gleichnamige Roman von Paulo Coelho zählt zu Julians Lieblingsbüchern. Der Bitte, die Partei und den Namen des Bürgermeisters daneben zu schreiben, widersprach der Künstler - das Graffito sollte zwar politisch, aber parteilos sein.

Wenige Tage nach der Rückkehr der beiden nach Nürnberg rief Karwans Tante aus Amedii an, und erzählte stolz: Julians Bild ist schon sehr bekannt – viele Kurden lassen sich vor der Mauer fotografieren.

MARTIN SCHANO

Julians Kunst im Internet:
www.julian-art.de